

BNN 4.Mai 2006

# Ein Knotenpunkt der Ost-West-Begegnung

Literarisch-musikalische Collage „Moskau Napoleon Europa“ im Prinz-Max-Palais

Prachtvolle Paläste und Gärten, dazwischen die goldenen Kuppeln der Kirchen und Klöster, schließlich Märkte mit asiatischem Gepräge als Umschlagplatz für kostbare Waren aus fernen Ländern – wer um 1800 die Stadt Moskau besuchte, war hingerissen von ihrem fremden Zauber, von der einzigartigen Verbindung aus östlicher und westlicher Kultur. Und weil Moskau innerhalb Europas stets ein geistiges und politisches Zentrum war, bereisten durch die Jahrhunderte hindurch immer wieder Schriftsteller und Künstler, Diplomaten und Gelehrte die Stadt.

Allein anhand verschiedener Augenzeugenberichte lässt sich somit ein bewegtes Stück Geschichte verfolgen – vom Aufstieg zum „dritten Rom“ über den vernichtenden Brand im September 1812, der den Rückzug Napoleons und damit die Neuordnung Europas bedeutete, bis hin zum anschließenden Wieder-

aufbau und einer Epoche nationalrussischer Kultur. „Wie Phönix aus der Asche“, so beschrieb Susanne Laugwitz, Festivalleiterin der Europäischen Kulturtage, das Schicksal der Stadt bei einer literarisch-musikalischen Collage im Literaturhaus im Prinz-Max-Palais. „Moskau Napoleon Europa – Begegnungen zwischen Krieg und Frieden“ lautete das farbige Hörbild aus Text und Musik, gestaltet von den Autorinnen Rita Fromm und Françoise Hammer (unter anderem in Zusammenarbeit mit der Literarischen Gesellschaft, vertreten durch Monika Rihm), und am Klavier atmosphärisch bereichert von Sontraud Speidel.

Der Dichter Paul Fleming weilte in Moskau, ebenso wie die französische Schriftstellerin Germaine de Staël oder der Historiker Ernst Moritz Arndt (der Privatsekretär des Freiherrn vom Stein). Über den Hochadel bestand eine enge Verbindung zu Deutschland – etwa über

die Zarin Katharina die Große, die eine badi-sche Prinzessin zur Gemahlin ihres Enkels Alexander wählte, oder über die Großherzogin Maria Pawlowna von Sachsen-Weimar. Es gab deutsche Schulen und protestantische Kirchen, und Friedrich Schiller war auf russischen Bühnen äußerst beliebt: „Er ist einer unter uns“, bemerkte Tolstoi, denn Schillers Werke waren ein Symbol der Freiheit – auch gegen zaristische Willkür.

Die Musik dieser Zeit spiegelt das bewegte Bild, und Sontraud Speidel macht die Stücke zu Fixpunkten, an denen man verweilen und das zuvor Gehörte nachempfinden möchte: Etwa die „Ouverture solennelle“ von Tschai-kowsky, oder die Musik von Michail Glinka, dazu ein Auszug aus Beethovens neunter Sinfonie – und schließlich Werke der weniger bekannten Maria Syzmanowska oder Louise Farrenc: So lebendig kann Geschichte sein. cg